

### Elisabeth Hense

Dr. Elisabeth Hense ist Universitätsdozentin für Spiritualität an der Radboud Universität Nijmegen und stellvertretende Leiterin des Forschungsinstituts der Deutschen Provinz der Karmeliten (O.Carm.). Sie veröffentlichte zahlreiche Monographien, Sammelbände und Artikel über christliche Spiritualität auf Deutsch, Englisch, Niederländisch und Italienisch.



Elisabeth Hense

## Wie Orden unser Zusammenleben erneuern

### Einleitung

In der Vergangenheit zeigte sich immer wieder, dass gerade die christlichen Orden ein kreatives Potential besitzen, um unsere Gesellschaften zu erneuern und Zukunft mit zu gestalten. Benediktinerklöster haben im Mittelalter den Gartenbau und die Landwirtschaft entwickelt und ihren Mitmenschen dadurch Perspektiven des Überlebens geboten. Die Salesianerinnen oder Visitantinnen pflegten Arme und Kranke und stärkten damit das empathische Empfinden ihrer Umgebung und deren Fähigkeit solidarisch zu handeln und sich gemeinsam eine neue Zukunft zu erschließen. Vinzenz von Paul, Begründer der Lazaristen und der Vinzentinerinnen sowie der neuzeitlichen Caritas, veränderte den gesellschaftlichen Horizont ebenfalls ganz maßgeblich: der Zugang zur Heilkunst und zu professioneller Gesundheitsfürsorge sollte allen Mitgliedern unserer Gesellschaft ermöglicht werden.

Jean Baptiste de la Salle stiftete die Gemeinschaft der Schulbrüder, die sich bis heute in vielen Ländern der Welt für die Bildung der armen Bevölkerung einsetzt und damit an vielen Orten gesellschaftlichen Fortschritt möglich macht. Der Franziskanerorden gründete die Bank für Orden: Sämtliche Gewinne der Bank fließen in Projekte zur Armutsbekämpfung. Die ethischen Grundsätze dieser Bank orientieren sich außerdem an den Leitlinien des Ordens zum nachhaltigen Umgang mit unserer Erde. Noch viele weitere Beispiele könnten hier genannt werden, die belegen dass unsere christlichen Orden sich gesellschaftlich eingebracht und damit vielen Menschen neue Aussichten auf eine bessere Zukunft ermöglicht haben. Orden wirkten aktiv an der Lösung bestehender gesellschaftlicher Probleme mit. Dies gelang ihnen, weil sie die Lebenskultur des Evangeliums nicht nur inner-

halb ihrer Klostermauern, sondern mit viel weitreichenderen Folgen vor allem auch aus der eigenen Gemeinschaft hinaus in die Zivilgesellschaft getragen haben. In Zeiten des Umbruchs war dies ganz besonders wichtig: wenn Gesellschaften vor neuen Herausforderungen standen, wenn Krisen bewältigt werden mussten, wenn alte Strukturen aus den Fugen gerieten und neue soziale Gefüge aufgebaut werden mussten.

Können wir das auch heute? Haben unsere schrumpfenden und alternden Ordensgemeinschaften die Kraft dazu, die Probleme unserer Zeit lösen zu helfen? Sind wir nicht schon völlig ausgelastet mit dem Bemühen, zumindest noch nach innen hin die Lebenskultur des Evangeliums zu pflegen und für unsere eigenen Gemeinschaften zu bewahren? In einem ersten Schritt möchte ich am Beispiel der säkularisierten Niederlande darlegen, wie die Arbeit der Orden heute in einem gewissen Sinne von anderen weitergeführt wird; wie Menschen auch heute von unten her erfolgreich Initiativen zur Erneuerung unserer Gesellschaft ergreifen und wie sie sich dabei an Praktiken orientieren, die der Lebenskultur des Evangeliums verwandt sind. Diese und ähnliche Initiativen können Orden, auch wenn sie selbst nur begrenzte Kapazitäten haben, weiterhin unterstützen. In einem zweiten Schritt möchte ich am Beispiel verschiedener nordwest-europäischer Lebensgemeinschaften im ländlichen Bereich zeigen, dass die Ideale dieser Gemeinschaften ebenfalls Überschneidungen haben mit der Lebenskultur des Evangeliums und dass wir auch in ihnen Verbündete finden können, um letztendlich für alle Menschen in unseren Ländern mehr gemeinschaftliche

Lebensqualität erreichen zu können. Ordensmitglieder können in diesen neuen Initiativen Orte der Sammlung entdecken, wo die Lebenskultur des Evangeliums neu aufblühen kann. Ich schließe ab mit einem Blick auf das auch heute vorhandene kritische und kreative Potential, welches unsere Orden in die aktuelle Suche nach Neugestaltung unserer Gesellschaft einbringen können.

### **Erneuerungsinitiativen in den Niederlanden**

Es gibt in unseren Gesellschaften tausende von kleineren und größeren Initiativen die zur Erneuerung unserer Gesellschaften, ja man könnte vielleicht sogar sagen zum Entwurf einer neuen kosmopolitischen Zukunft beitragen wollen.<sup>1</sup> Überall um uns herum gibt es Menschen, die versuchen unsere heutigen, vielfach miteinander verwobenen Probleme anzupacken: Armut, Umweltzerstörung, Naturkatastrophen, Hunger, Kriege, instabile Wirtschafts- und Finanzsysteme, fehlende oder schlecht funktionierende Gesundheitssysteme, den Zusammenbruch von Nationalstaaten, um nur einige dieser Probleme zu nennen. Dieses Gemisch von sozialen, ökonomischen und ökologischen Problemen wird in der Literatur unter dem Stichwort 'wicked problems' beschrieben.<sup>2</sup> Die Folge dieser 'wicked problems' besteht unter anderem darin, dass immer mehr Menschen auf der Flucht sind und dass sich unsere natürlichen Ressourcen immer weiter erschöpfen. In dieser Situation verlieren viele Menschen die Hoffnung und Politiker haben Mühe, Antworten auf dieses Problemgemisch zu finden. Gleichzeitig gibt es

aber auch viele Initiativen von unten, engagierte Bürger, die aufstehen und neue Lösungen ausprobieren.

In den letzten Jahren habe ich mich mit solchen gesellschaftlichen Erneuerungsinitiativen in den Bereichen Nahrung, Pflege und Geld beschäftigt. Ganz konkret habe ich neun dieser Initiativen in den Niederlanden analysiert. Ich wollte wissen, ob in einer post-christlichen Gesellschaft wie in den Niederlanden genügend kreatives und kritisches Potential vorhanden ist, um Zukunft neu zu erfinden.<sup>3</sup> Ich war positiv überrascht, so viel Einsatz, so viel Mut und so viel Phantasie für überzeugende Wege aus den verschiedenen Krisen zu finden, die uns heute zu schaffen machen. Drei dieser Initiativen möchte ich in diesem Beitrag näher vorstellen.

### 1. Urbane Landwirtschaft in Rotterdam<sup>4</sup>

In vielen niederländischen (aber auch deutschen) Städten ist den Menschen die Landwirtschaft völlig fremd geworden. Die Lebensmittelketten sind so lang, kompliziert und undurchsichtig geworden, dass viele Menschen sich Sorgen machen über die Arbeitsbedingungen der Bauern hierzulande und in anderen Ländern, die Schadstoffbelastung der Nahrungsprodukte und die schädlichen Folgen der langen Transportwege für unsere Umwelt. Mit ihrem urbanen Landwirtschaftsbetrieb in Rotterdam wollen Huibert de Leede und Johan Bosman zeigen, dass es auch anders geht. Die beiden bieten ihre Produkte auf ihrem Hof auch zum Kauf an. Zudem haben sie ihren Betrieb um Konferenzräume und ein Restaurant erweitert. So können Städter frische Produkte vor ihrer Haustür einkaufen, sie können

sich über Gartenbau informieren und sie können schmackhaft zubereitete heimische Produkte kennen- und genießen lernen. Dadurch wird den Menschen wieder bewusst, wo unser Essen herkommt, wie es angebaut und zubereitet wird. Huibert und Johan bieten viele verschiedene Produkte an: mehr als fünfzig Gemüsesorten, viele Kräuter, und dazu Hühner, Schweine und Fische. Indem die Produktionskreisläufe geschlossen werden, der Abfall der Viehzucht zur Düngung der Gärten und der Abfall der Gärten zur Ernährung des Viehs beiträgt, gibt es wenig Abfall und wird der natürliche Reichtum landwirtschaftlicher Ressourcen sichtbar. Huibert und Johan haben ihren Betrieb auf einem heruntergekommenen Hafengrundstück aufgebaut und so einen hässlichen Fleck in der Stadt in einen blühenden Garten verwandelt. Die Menschen kommen gerne hierher und freuen sich über diese neue Lebensqualität in der Stadt. Die Produkte sind erschwinglich, auch für Geringverdiener, weil die Mitarbeiter (gerade auch die Initiativnehmer) genügsam sind und Ehrenamtliche gerne einen Teil ihrer Freizeit investieren.

### 2. Eine Pflegekooperation in Hoogeloon<sup>5</sup>

Im niederländischen (aber auch im deutschen) Gesundheitssystem geraten bestimmte Werte, die dem modernen Bürger wichtig sind, immer mehr unter Druck. Vor allem die Selbstbestimmung, die Häuslichkeit und Geborgenheit in der eigenen sozialen Umgebung drohen verloren zu gehen. Alte und behinderte Menschen können nicht mehr in ihren Dörfern bleiben, sondern sehen sich gezwungen, in große Heime in die Stadt

zu ziehen. Das Gesundheitssystem ist bürokratisch und umständlich, was dazu führt, dass viele Menschen sich kaum noch darin zurechtfinden. Ständig sind neue Formulare auszufüllen, um bestimmte Hilfsmittel vergütet zu bekommen, und die Patientendokumentationen in den Heimen und in der häuslichen Pflege werden immer aufwendiger, weil immer mehr Regeln beachtet werden müssen. In Hoogeloon, einem Dorf in Brabant, will man diese Praxis nicht länger akzeptieren. Die Einwohner haben sich dazu entschieden, die Pflege im Dorf wieder selbst in die Hand zu nehmen. Man möchte die pflegebedürftigen Mitbürger wieder in kleinen Einrichtungen im eigenen Dorf unterbringen. Dazu wurden verschiedene sogenannte „Pflegevillen“ gebaut. Schon der Name gibt an, dass es hier um hochwertige Pflege geht, die die Lebensqualität der Bewohner in den Vordergrund stellt. Dies wird möglich, indem man im Management spart und die Pflegeteams selbstorganisierend arbeiten. Auch dürfen Angehörige und Ehrenamtliche bei bestimmten Aufgaben mithelfen. So bemüht man sich darum, die Selbstbestimmung, die Häuslichkeit und Geborgenheit für die Bewohner wieder herzustellen. Dies gelingt, weil das ganze Dorf auf die eine oder andere Art einbezogen ist. Vor allem die jungen Rentner leisten einen hervorragenden Beitrag, indem sie ein attraktives Programm in der Tagespflege mitgestalten. Beinahe alle Familien im Dorf profitieren von dieser Lösung. Es ist dann auch nicht verwunderlich, dass Hoogeloon zum Vorzeigedorf im europäischen Kontext geworden ist und vielfältig ausgezeichnet wurde, u.a. auch für seine Demenzkonzepte.

### 3. Eine soziale Handelsorganisation (STRO - Social Trade Organization) in Utrecht<sup>6</sup>

STRO entstand Ende der 1960iger Jahre im Kontext christlicher Umweltbewegungen. Seit 1990 richtet die Organisation ihre Aufmerksamkeit vor allem auf alternative Geldsysteme, weil sie das konventionelle Geld für eine der Hauptursachen der Umweltverschmutzung hält. Im Laufe der Zeit hat STRO sich auch der Armutproblematik angenommen, die eng mit der Umweltproblematik und dem konventionellen Geldsystem verbunden ist. Bislang hat STRO verschiedene lokale alternative Geldsysteme getestet, die der Verarmung und Umweltzerstörung entgegenwirken können. In naher Zukunft möchte STRO nun auch eine universelle alternative Münze testen. STRO hofft, dass diese Münze so attraktiv wird, dass sie auf Dauer überall in der Welt akzeptiert wird und unser Leben maßgeblich zum Guten verändert. STRO hat bereits ein Modell hierfür entwickelt, muss dies aber noch in der Praxis testen. Mit dieser Münze möchte STRO einen sozialen, kulturellen, grünen und auch ökonomischen Beitrag leisten: die Münze soll Menschen verbinden, ihre kulturellen Kontexte unterstützen, ihre Umwelt schonen und sie vor Armut bewahren. Angesichts der aktuellen finanziellen Krisen verschiedener Länder, die weltweit zu großen Problemen geführt haben, hofft STRO, dass es gelingen mag, unser Leben geordnet und nicht auf desaströse Weise auf eine neue finanzielle Basis zu stellen.

Wenn wir uns diese Erneuerungsinitiativen in den Niederlanden anschauen, fällt auf, dass unsere Orden und religiösen Gemeinschaften sich teilweise mit

denselben Themen beschäftigen und auch ganz ähnliche Standpunkte einnehmen: es gibt urbane Landwirtschaft ja auch in Kloster- und Kirchenanlagen, es gibt bei den Orden viel Sensibilität für Menschlichkeit in den heutigen Pflegestrukturen, und es gibt sicherlich bei vielen Ordensleuten auch ein kritisches Gespür für die negativen Seiten unseres konventionellen Geldes. Zu fragen wäre, ob wir noch stärker als bislang den Schulterschluss mit den von mir skizzierten oder auch anderen Erneuerungsinitiativen (z. B. in Bezug auf alternative Energie) suchen sollten. Selbst wenn Orden nicht mehr Vorreiter solcher Erneuerungsbewegungen sein können, so können sie diese doch mittragen: sei es einfach durch Ermutigung oder auch durch ein tatkräftiges Engagement im Rahmen der eigenen Kräfte. In den Niederlanden haben die Schwestern des Guten Hirten, die aus Altersgründen im Juli 2014 ihr Kloster in Haarlem verlassen mussten, gezeigt, wie das gehen könnte.<sup>7</sup> Sie haben ihr Klostergelände für eine neue Niederlassung der Arche zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit den Mitgliedern der Arche in Haarlem und mit ausgewählten Investoren möchten die Schwestern auf diese Weise ihr Gedankengut weitertragen in eine gute Zukunft hinein. Ihr Engagement für Menschen am Rande der Gesellschaft, ihr inspirierender gesellschaftlicher Einsatz, ihr Beispiel für ein fruchtbares Gemeinschaftsleben bekommen so einen neuen Impuls. Das gelingt vor allem auch dadurch, dass sich die Arche auch selbst in der niederländischen Erneuerungsbewegung positioniert und in der Landwirtschaft und Pflege neue Wege geht: man experimentiert mit community supported ag-

riculture und neuen Konzepten der Fürsorge für Menschen mit geistiger Behinderung. Ich denke, dass viele Ordensgemeinschaften über vergleichbare eigene Aktionen oder Kooperationen berichten könnten und ich meine, es würde sich sehr lohnen, dieses vorhandene Engagement einmal gründlich zu recherchieren und zu beschreiben. Ich denke, das könnte sowohl das Bild, das Orden von sich selbst haben aber auch das Bild, das andere von ihnen haben, zurechtrücken.

## Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

### **Erneuerungsinitiativen auf dem Lande: Lebensgemeinschaften im ländlichen Bereich in Nord-West-Europa**

Im Folgenden möchte ich genauer auf solche Menschen in unserer heutigen Gesellschaft schauen, die ihre Ideale nicht nur im beruflichen Alltag, sondern auch in Wohn- und Lebensgemeinschaften umsetzen möchten. In den Niederlanden zeichnet sich der Trend ab, dass immer mehr Menschen sich einer Wohngemeinschaft anschließen. Aktuell wird von über 10.000 Wohngemeinschaften ausgegangen.<sup>8</sup> Das bedeutet, dass etwa 1 % der niederländischen Bevölkerung in Gemein-

schaft wohnt. Hierfür gibt es viele Motive, die sowohl mit religiösen, ökologischen und auf menschliche Verbundenheit abzielenden Idealen zu tun haben als auch mit den praktischen Vorteilen, die der gemeinsame Gebrauch von Gärten, Gebäuden oder Gegenständen bietet. Ich beschränke mich hier auf Wohn- und Lebensgemeinschaften, die im ländlichen Bereich angesiedelt sind und betrachte nicht nur die Niederlande, sondern Beispiele aus verschiedenen nordwest-europäischen Ländern. Ich möchte wissen, ob diese Gemeinschaften interessant sind für die Orden und ob die Orden umgekehrt interessant sein können für diese Gemeinschaften.

Eine Studie aus dem Jahr 2006<sup>9</sup> beschreibt die verschiedenen Formen des Gemeinschaftslebens im ländlichen Bereich in Nordwest-Europa. Alle Gemeinschaften sind dadurch gekennzeichnet, dass

- die Verbundenheit ihrer Mitglieder nicht auf Familienzugehörigkeit gründet,
- sie aus mindestens drei bis fünf Erwachsenen bestehen,
- die Mitglieder sich freiwillig anschließen,
- die Mitglieder sich geografisch und psychologisch vom mainstream der Gesellschaft abgrenzen,
- die Mitglieder sich einem gemeinsamen Ideal zuwenden,
- die Mitglieder ihren Besitz (wenigstens zum Teil) gemeinschaftlich nutzen,
- die Interessen der Gemeinschaft den individuellen Interessen übergeordnet sind.

Einerseits finden die Mitglieder dieser Gemeinschaften es wichtig, ihre Ideale

bzw. ihre Berufung oder ihre Ziele im täglichen Miteinander an einem bestimmten Ort zu verwirklichen, andererseits sollen diese Ideale, diese Berufung, diese Ziele auch in die ganze Gesellschaft ausstrahlen: man möchte einen kritischen Gegenentwurf zum mainstream realisieren, man möchte ausprobieren, ob und wie es auch anders gehen kann, man möchte der Gesellschaft neue Wege für die Zukunft aufzeigen. Diese Gemeinschaften drücken also ihre Unzufriedenheit mit dem Mainstream aus, sie realisieren (wenigstens im kleinen Rahmen) eine praktikable Alternative, machen aber zudem häufig auch die Erfahrung, dass sie die Gesellschaft nicht oder nur bedingt verändern können, weil ihre Zahl entweder zu gering ist oder weil ihre Stimme nicht genügend gehört wird.<sup>10</sup>

Die Studie beschreibt vier Typen dieses ländlichen Gemeinschaftslebens in Nordwest-Europa: das religiöse Gemeinschaftsleben, die ökologisch motivierte Gemeinschaft, die auf soziale Verbundenheit ausgerichtete Gemeinschaft und die auf die praktische Bewältigung des Alltags orientierte Gemeinschaft. Natürlich gibt es zwischen diesen Typen auch Überschneidungen. Der Studie zufolge sind gut 20 % dieser Gemeinschaften religiös bestimmt<sup>11</sup>, knapp 20 % ökologisch, wiederum 20 % sozial-gemeinschaftlich und die restlichen 40 % praktisch. Die vier genannten Gemeinschaftsformen möchte ich im folgenden an Hand von Beispielen kurz skizzieren.

### 1. Die religiösen Gemeinschaften

In der genannten Studie wird u. a. auf ein Karmelitinnenkloster in Sittard (Niederlande) eingegangen, gegründet im

Jahre 1898. Dieses Kloster wurde im Jahre 2005 von 35 Schwestern bewohnt.<sup>12</sup> Die Lebensbestimmung der Schwestern besteht ihren eigenen Worten zufolge darin, Gott zu dienen, um in ihrem Leben und nach ihrem Tod mit Gott vereint zu sein. Geregelte Tagesabläufe und hierarchische Strukturen dienen dem spirituellen Leben und dem Austausch unter den Mitgliedern. Obwohl das Kloster lange in der Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Altenpflege tätig war und die Lebenskultur des Evangeliums über diesen Aufgabenbereich in die Gesellschaft hinausgetragen hat, droht es sich in den letzten Jahren immer mehr von der säkularen Gesellschaft zu entfremden. Die Tätigkeiten der Schwestern haben sich zunehmend auf katechetische Aufgaben und Besinnungsangebote verlagert. Außerhalb dieses Aufgabenbereiches werden auf Grund der kleiner werdenden Gemeinschaft nur noch wenig gesellschaftliche Aktivitäten entfaltet. Am Beispiel des Karmelitinnenklosters in Sittard wird deutlich, dass das gesellschaftliche Engagement unserer Klöster durch diese Entwicklungen verloren gehen kann. Es könnte aber auch wieder aufblühen, wenn wir uns einmal anschauen, wie Gemeinschaften mit ökologischen, sozialen oder praktischen Zielen es heute hinbekommen, vital zu bleiben.

## 2. Ökologische Gemeinschaften

Toustrup Mark<sup>13</sup> in Dänemark gilt als Beispiel für eine ökologische Gemeinschaft. Toustrup Mark wurde 1971 im Kontext der Hippie-Bewegung gegründet und zählte im Jahre 2005 80 Erwachsene und 30 Kinder.<sup>14</sup> Ziel dieser Gemeinschaft ist es, zusammen zu leben und zu arbeiten, sich selbst versor-

gen zu können, Ressourcen miteinander zu teilen, gemeinsam politisch und kulturell aktiv zu sein. Der ländliche Bereich wird als attraktives Idyll gesehen, das Kindern ein freies und gesundes Leben in der Natur ermöglicht und den Erwachsenen Betätigung im Gartenbau und in der Landwirtschaft sowie in der Entwicklung erneuerbarer Energien. Im Laufe der Jahre legten Gemeinschaften wie Toustrup Mark ihren Außenseiterstatus immer mehr ab: die Ökologie steht mittlerweile hoch auf der politischen Agenda, die Gesamtgesellschaft legt immer mehr ökologische Sensibilität an den Tag und viele unserer Mitbürger lassen sich zunehmend auf dem Gebiet der Ökologie zu eigenen Initiativen inspirieren. Auch Klöster sind auf diesem Gebiet aktiv und können dieses Engagement für den Erhalt ihrer Vitalität nutzen.

## 3. Auf soziale Verbundenheit orientierte Gemeinschaften

Die Gemeinschaft Eden<sup>15</sup> in der Nähe von Berlin wurde im Jahre 1893 gegründet und hat im Laufe ihrer Geschichte so diverse politische Kontexte wie die Weimarer Republik, das Dritte Reich und die DDR überlebt.<sup>16</sup> 2005 lebten hier 1.500 Bewohner auf 461 Grundstücken, die insgesamt eine Fläche von 120 ha umfassten. Ziel der Gemeinschaft ist ein Leben in Verbundenheit mit der Natur und miteinander. Das bedeutet auch, dass innerhalb der Gemeinschaft non-profit Grundsätze eine wichtige Rolle spielen und dass die Gemeinschaft insgesamt den Status der Gemeinnützigkeit besitzt. Die meisten Grundstücke sind gemeinsamer Besitz, alle Mitglieder haben Nutzgärten und verpflichten sich, diese ökologisch ver-

tretbar instand zu halten. Eden funktioniert wie ein Dorf, hat einen Supermarkt, einen Kindergarten, eine Schule, verschiedene kulturelle Angebote und einzelne handwerkliche Betriebe. Seit 2008 wird gemeinsam über notwendige Anpassungsmaßnahmen nachgedacht und bemüht die Gemeinschaft sich intensiv um ihre Weiterentwicklung als Genossenschaft, ohne ihre ursprünglichen Ideale aufzugeben. Auch Klöster haben häufig das Ziel, die soziale Verbundenheit untereinander und in ihrem Umfeld zu stärken. Dieses Anliegen kann auch heute noch zur Lebendigkeit einer Gemeinschaft beitragen.

#### 4. Praktische Gemeinschaften

Whiteway Colony<sup>17</sup> in England ist in der genannten Studie exemplarisch als eine praktisch ausgerichtete Gemeinschaft beschrieben.<sup>18</sup> Auf 16,6 ha Land entstand 1898 diese zunächst anarchistisch geprägte Gemeinschaft, die den Ideen Leo Tolstoj's anhing: es gab formell keine Verwaltung, die persönliche Freiheit des einzelnen hatte einen hohen Stellenwert, dazu kamen eine große Vorliebe für den Pazifismus, Naturverbundenheit und kommunistische Ideale. Im Laufe der Zeit verblichen diese anarchistischen Ideale und die Gemeinschaft wird heute hauptsächlich durch die praktischen Vorteile der Kolonie zusammengehalten: Man besitzt das Land gemeinsam, wodurch weniger Steuern zu zahlen sind und die Häuser preisgünstiger bleiben; es gibt gemeinschaftliche Einrichtungen wie ein Schwimmbad, einen Sportplatz und Gemeinschaftsräume; die starke soziale Verbundenheit untereinander bietet viele Vorteile für junge Familien aber auch für alte Menschen. 2005 lebten hier 110 Erwachsene

in 68 Häusern. Whiteway Colony hatte ursprünglich einen bedenklichen Ruf, weil die Gemeinschaft sich ideologisch stark vom mainstream unterschied. Inzwischen wird die Kolonie eher als ein für viele vorteilhaftes und angenehmes Wohngebiet betrachtet. Auch Klöster bieten viele praktische Vorteile für die Lebensgestaltung im Alltag. Auch hierin kann die Stärke unserer Klöster liegen, dass die einzelnen Mitglieder gut und bezahlbar versorgt sind, weil Vieles miteinander geteilt wird.

Während die klösterliche Gemeinschaft sich in den letzten Jahrzehnten – jedenfalls in den Niederlanden – immer mehr von der gesellschaftlichen Akzeptanz wegentwickelt hat, scheinen sich die anderen Lebens- und Wohnformen geradezu im Gegenteil auf eine größere gesellschaftliche Akzeptanz hin entwickelt zu haben. Der größte Unterschied zwischen Klöstern und anderen Wohn- und Lebensgemeinschaften auf dem Land wird in der vorrangigen Ausrichtung der Klöster auf den Dienst an Gott gesehen, wobei der Dienst an den Menschen, also eventuelle ökologische, soziale oder kulturelle Ziele und praktische Vorteile als zweitrangig erscheinen.<sup>19</sup> Aber stimmt das so? Ruft Papst Franziskus – u. a. mit *Laudato Si'* – nicht dazu auf, von Seiten der Orden auch unser ökologisches, soziales und kulturelles Engagement deutlich zu machen und uns auch ganz praktisch im Alltagsleben zu unterstützen? Und sind viele Ordensgemeinschaften nicht auch intensiv mit diesen Aufgaben beschäftigt? Trotzdem will es teilweise nicht so ganz gelingen, uns dies selbst auch als Reichtum unseres Ordenslebens vor Augen zu halten und dies auch entsprechend nach außen zu kommunizieren.

## Das kritische und kreative Potential unserer Orden

Wenn wir uns die aktuellen Erneuerungsinitiativen in unserer Gesellschaft anschauen und die wachsende gesellschaftliche Akzeptanz verschiedener neuer Lebens- und Wohnformen, scheint eines gewiss: Es gibt eine Zukunft für gesellschaftliches Engagement. Die Frage ist nur: in wie fern sollen oder wollen Orden sich auch in Zukunft in die gesellschaftliche Erneuerung einbringen. Alles hängt davon ab, ob wir das kritische und kreative Potential, das wir ja nach wie vor in der Lebenskultur des Evangeliums pflegen, hier und da gezielt einsetzen möchten. Ob wir in der Zerstreung neue Orte der Sammlung gestalten möchten: für ein gutes Leben innerhalb unserer Gemeinschaften, aber auch außerhalb unserer Gemeinschaften mit den anderen, den fremden, denen am Rande. In Anbetracht der Tatsache, dass die heutigen gesellschaftlichen Erneuerungsbewegungen vielen negativen Tendenzen ausgesetzt sind und durchaus im Kampf um eine saubere Umwelt, um die Durchsetzung der Menschenrechte für alle oder um die Entwicklung einer gerechten Wirtschaftsordnung unterliegen können, müssen wir uns klar machen, dass die Lebenskultur des Evangeliums kein Selbstläufer ist: Sie muss auch in Zukunft gehütet und gepflegt werden, damit sie nicht verkümmert. Und Orden sind immer noch die natürlichen Bürgen für die transformative Kraft dieser alten und wiederum ganz neuen Lebenskultur.

Dass wir als Orden für diese Lebenskultur nicht immer die Gastgeber sind, sondern uns in dieser Lebenskultur auch als Gast erfahren dürfen, legt Mar-

git Eckholt in ihrem Beitrag eindrücklich dar.

.....

- 1 Ulrich Beck, "Redefining the Sociological Project: The Cosmopolitan Challenge", in: *Sociology* 46, 2012, 7-12.
- 2 Jeff Conklin, *Dialogue Mapping: Building Shared Understanding of Wicked Problems*, Chichester: Wiley & Sons Ltd. 2006.
- 3 Elisabeth Hense, *Vernieuwingsinitiatieven rond eten, zorg en geld in Nederland – Een kwestie van spiritualiteit*, Amsterdam: VU University Press 2015.
- 4 Huibert de Leede (2013), Interview von Marianne Dagevos & Elisabeth Hense über Uit Je Eigen Stad mit Huibert de Leede. DANS, 2014: [www.dx.doi.org/10.17026/dans-x3a-76ks](http://www.dx.doi.org/10.17026/dans-x3a-76ks). Siehe auch <http://www.uitjeeigenstad.nl/>
- 5 Jo van der Heijden (2013), Interview von Marianne Dagevos & Elisabeth Hense über die Pflegekooperation Hogeloon mit Jo van der Heijden. DANS, 2014: [www.dx.doi.org/10.17026/dans-xyp-ghu8](http://www.dx.doi.org/10.17026/dans-xyp-ghu8). Siehe auch <http://www.zorgcooperatie.nl>
- 6 Jaap Vink (2013), Interview von Marianne Dagevos & Elisabeth Hense über Stichting Stro. DANS, 2014: [www.dx.doi.org/10.17026/dans-2b7-jdtz](http://www.dx.doi.org/10.17026/dans-2b7-jdtz). Siehe auch <http://www.strohalm.nl/>
- 7 <http://www.tuinderijdeark.nl/>
- 8 <http://www.gemeenschappelijkwonen.nl//gw-in-cijfers>
- 9 Louise Meijering, *Making a place of their own – Rural intentional communities in Northwest Europe*, *Netherlands Geographical Studies* 349, Utrecht / Groningen 2006. Siehe auch: Louise Meijering, Paulus Huigen & Bettina van Hoven, "Intentional Communities in Rural Spaces", in *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 98, 2007, 42-52.
- 10 Louise Meijering et al., 2007, 43.
- 11 Hierzu zählen nicht nur die christlichen, sondern auch anders-religiöse Gemeinschaften.

- 12 Louise Meijering, 2006, 53-73.  
 13 <http://www.toustrupmark.dk/>  
 14 Louise Meijering, 2006, 75-93.  
 15 <http://www.eden-eg.de/>  
 16 Louise Meijering, 2006, 75-93.  
 17 [https://en.wikipedia.org/wiki/Whiteway\\_Colony](https://en.wikipedia.org/wiki/Whiteway_Colony)  
 18 Louise Meijering, 2006, 75-93.  
 19 Siehe Louise Meijering et al., 2007, 45.

#### Literatur:

- Beck, Ulrich, "Redefining the Sociological Project: The Cosmopolitan Challenge", in: *Sociology* 46, 2012, 7-12.
- Conklin, Jeff, *Dialogue Mapping: Building Shared Understanding of Wicked Problems*, Chichester: Wiley & Sons Ltd. 2006.
- Hense, Elisabeth, *Vernieuwingsinitiatieven rond eten, zorg en geld in Nederland – Een kwestie van spiritualiteit*, Amsterdam: VU University Press 2015.
- Heijden, Jo van der (2013), Interview von Marianne Dagevos & Elisabeth Hense über die Pflegekooperation Hogeloon mit Jo van der Heijden. *DANS*, 2014: [www.dx.doi.org/10.17026/dans-xyp-ghu8](http://www.dx.doi.org/10.17026/dans-xyp-ghu8).
- Leede, Huibert de (2013), Interview von Marianne Dagevos & Elisabeth Hense über Uit Je Eigen Stad mit Huibert de Leede. *DANS*, 2014: [www.dx.doi.org/10.17026/dans-x3a-76ks](http://www.dx.doi.org/10.17026/dans-x3a-76ks).
- Meijering, Louise, Making a place of their own – Rural intentional communities in Northwest Europe, *Netherlands Geographical Studies* 349, Utrecht / Groningen 2006.
- Meijering, Louise, Paulus Huigen & Bettina van Hoven, "Intentional Communities in Rural Spaces", in *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 98, 2007, 42-52.
- Vink, Jaap (2013), Interview von Marianne Dagevos & Elisabeth Hense über Stichting Stro. *DANS*, 2014: [www.dx.doi.org/10.17026/dans-2b7-jdtz](http://www.dx.doi.org/10.17026/dans-2b7-jdtz).

„Alles hängt davon ab, ob wir das kritische und kreative Potential, das wir ja nach wie vor in der Lebenskultur des Evangeliums pflegen, hier und da gezielt einsetzen möchten.“

Elisabeth Hense